

ONLINE FALLARCHIV

SCHULPÄDAGOGIK

www.fallarchiv.uni-kassel.de

AutorIn: Wolf-Dietrich Miethling

Interner Titel: Zur biographischen Entwicklung von Sportlehrern – Abschließende Betrachtungen

Methodische Ausrichtung: Theoriegeleitete Interpretation

Quelle: Miethling, W.-D. (2002). Der lange Arm des Berufs. In Elflein, P., Gieß-Stüber, P., Laging, R., Miethling, W.-D. (Hrsg.), Qualitative Ansätze und Biographieforschung in der Bewegungs- und Sportpädagogik. Butzbach-Griedel. S. 50-71.

Nutzungsbedingungen:

Das vorliegende Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, bzw. nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt – es darf nicht für öffentliche und/oder kommerzielle Zwecke außerhalb der Lehre vervielfältigt, bzw. vertrieben oder aufgeführt werden. Kopien dieses Dokuments müssen immer mit allen Urheberrechtshinweisen und Quellenangaben versehen bleiben. Mit der Nutzung des Dokuments werden keine Eigentumsrechte übertragen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Abschließende Betrachtungen

Die beiden Einzelfälle sind als stark kontrastierende Beispiele gewählt worden, um die mögliche Bandbreite der unterschiedlichen Muster von alltäglichen Belastungen, Deutungs- und Bewältigungsweisen zu verdeutlichen. Fragt man weiter nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden bei allen untersuchten Sportlehrerinnen und Sportlehrern, so ergibt sich das folgende Bild:

Veränderte Bedingungen:

Sport zu unterrichten stellt neue Anforderungen

- **Die Schüler:** Durchweg werden die Schüler im Vergleich zu früher als unruhiger, fordernder, „wuseliger“ und unkonzentrierter erlebt. Sie brauchten länger, um bestimmte räumliche und inhaltliche Ordnungen mit zu vollziehen und seien weniger in der Lage, über einen längeren Zeitraum an einer Sache lernend festzuhalten. Sie wollten "Action" und Spielen, möglichst dauernd und abwechslungsreich. Dabei seien ihre körperlich-bewegungsmäßigen Voraussetzungen vermindert, so dass diesbezügliche Anforderungen reduziert werden müssten. Turnen an und mit Geräten werde deshalb, aber auch wegen fehlender Motivation seitens der Schüler immer schwieriger zu vermitteln.

- **Eltern, Kollegium, Schulleitung:** Nahezu eine Umkehrung ist im Verhältnis zwischen Sportlehrern und Eltern eingetreten. Fühlten sich die Lehrer früher durch die

Eltern unterstützt und sahen sich bei Erziehungsproblemen eher "auf einer Seite" mit ihnen, so berichten die Lehrer heute, dass Eltern vermehrt und unmittelbar Partei für ihre Kinder und gegen die Lehrer ergreifen würden, bedenkenlos Entschuldigungsschreiben verfassten und die Erziehungsarbeit zunehmend an die Lehrer delegieren würden.

Die soziale Position des Sportlehrers im Kollegium ist - wie früher auch - durch wenig Anerkennung gekennzeichnet. Das Image sei schlecht, Wertschätzung und Reputation erlange man über sein Zweitfach. Die unkomplizierte und solidarische Umgangsform unter den Sportkollegen könne das schlechte Image kaum kompensieren. Das Verhältnis zur Schulleitung sei distanzierter und von wenig "Rückendeckung" gekennzeichnet. Zurückgeführt wird diese Veränderung auf die Schulentwicklung, die einzelnen Schulen mehr Autarkie gäbe und Profilbildung verlange, dadurch der Schulleitung mehr Managementaufgaben und Verantwortung übertrage, die auf Seite der Rektoren zu vermehrter Vorsicht und Distanziertheit führten, was insbesondere auf den Sportunterricht bzw. die Sportlehrer durchschlage. Beispiel: Eine früher von der Schulbehörde umstandslos genehmigte Kanu-Exkursion, wird heute vom Schulleiter mit Hinweis auf mögliche Gefährdungen der Schüler abgelehnt.

- **Räumliche und materielle Rahmenbedingungen:** Mehr Schüler müssen unter schlechteren Bedingungen unterrichtet werden. Die Auslastung der Sporthallen sei gestiegen, was nicht nur zu mehr Organisationsschwierigkeiten, sondern auch zu vermehrtem Parallel-Unterricht mit drastischem Anstieg des Geräusch-Pegels führe. Insbesondere auch der Schwimmunterricht leide unter den geringen Schwimmhallen-Kapazitäten. Geschmolzene Schul-Etats gingen häufig zu Lasten der materiellen Ausstattung des Sportunterrichts, so dass der Ersatz von Geräten und Materialien, sowie der Erwerb neuer und neuartiger Sportgeräte und somit letztlich die inhaltlichen Gestaltungsmöglichkeiten des Sportunterrichts reduziert würden.

- **Altersbedingte Voraussetzungen der Sportlehrer:** Verschiedene Lehrer bedauern, dass sie aufgrund körperlicher Verschleißerscheinungen sich nicht mehr so in den Sportunterricht einbringen könnten, wie sie es in jüngeren Jahren getan haben und damit die positiven Wirkungen gemeinsamer Bewegungsaktivitäten zumindest teilweise vermindert seien. Darüber hinaus seien gerade auch die nervlichen Belastungen aufgrund der beschriebenen materiellen Veränderungen und der veränderten Schülerverhaltensweisen rapide gestiegen, die mit höherem Alter nochmals gravierender wirkten. Der Lärmpegel ist gewissermaßen der Belastungsfaktor, der unisono und als äußerst schwerwiegend im Unterrichtsalltag der Sportlehrer beklagt wird. Gesundheitliche Gefährdungen und Erkrankungen werden damit in Zusammenhang gebracht.

Wie haben sich nun die Einstellungen und (Über-)lebens-Strategien der Sportlehrer im Kontext dieser veränderten Bedingungen entwickelt?

Veränderte Einstellungen und (Über-)lebens-Strategien: Die Überwindung von Krisen und das Erlangen von Gelassenheit

In allen Interviews wird von Einstellungswandel in verschiedenen Bereichen des Lehreralltags berichtet. In diversen Fällen betrifft dies die generelle Haltung zum Lehrerberuf (Motivationstief, Burnout, Albtraum), in fast allen Fällen geht es allerdings um die konkrete Bewältigung des Unterrichtsalltags mit seinen veränderten Bedingungen. Die veränderten Einstellungen werden häufig mit dem offensichtlich nach einiger Berufserfahrung einsetzenden Aufkommen eines „Schutzmechanismus“ in Verbindung gebracht, der spezifische - und in den einzelnen Fällen zum Teil höchst

unterschiedliche – (Über)lebens-Strategien zur erfolgreichen (Schul)Alltagsbewältigung bedingt; es scheint dabei auch insbesondere um den Schutz der Privatperson Lehrer und der „Ressourcen des Selbst“ eines jeden Menschen zu gehen.

In den folgenden skizzenhaften Thesen versuche ich, die facettenreichen biographischen Schilderungen zu bündeln.

1. These:

Im Kontext der sich ändernden Unterrichtsbedingungen bildet die herzustellen Balance zwischen institutionellen, sportbezogenen, schülerbezogenen und selbstbezogenen Orientierungen weiterhin eine Daueraufgabe der Sportlehrer.

Die Veränderungen seitens der Schüler, der Schulstrukturen und Unterrichtsbedingungen, der Wandel des Sports und die Entwicklung der eigenen Person erfordern stets aufs Neue eine Abstimmung innerhalb und zwischen den entsprechenden Orientierungsbereichen. Wurde diese „Balancierungs“-Aufgabe zu Beginn des Berufslebens noch als stark verunsichernd beschrieben, so wird sie heute als herausfordernde Daueraufgabe betrachtet. Dabei erhalten die Aspekte der 'Selbst-' und 'Schüler-Orientierung' wieder stärkeres Gewicht und teilweise neue Bedeutung.

2. These:

Im Verlauf der 20jährigen Berufstätigkeit kommt es bei vielen Sportlehrern zu durchaus tiefgreifenden Krisen, die zu Neubestimmungen hinsichtlich Relevanz und Perspektiven ihrer Sportlehrer-Tätigkeit führen.

Im Zeitraum zwischen 5 und 15 Jahren Berufstätigkeit gelangen nahezu alle befragten Sportlehrer in eine „Sinnkrise“, ein „Motivations-Loch“ oder eine „Burn-Out“- Situation. Die Reaktionen darauf fallen unterschiedlich aus. Einige reduzieren ihr generelles schulisches Engagement, konzentrieren sich jedoch auf ihre Arbeit in Klassenraum und Sporthalle. Andere erwägen einen Berufswechsel, finden sich jedoch - mangels Alternativen - auf leicht resignative Weise mit ihrer Existenz als Sportlehrer ab, dessen Rolle sie nunmehr distanzierter und weniger anspruchsvoll auslegen. Wiederum andere verleihen ihrer Tätigkeit dadurch einen neuen Reiz, dass sie sich um neue Tätigkeitsbereiche (Koordinatoren-Tätigkeit) bemühen und - im Erfolgsfall - durch erlebte Anerkennung („Aufwertung“), neue Aufgaben und Reduzierung des Pflichtunterrichts wieder motivierter auch an ihre unterrichtlichen Aufgaben herangehen. Allen gemeinsam ist die Neubestimmung des Verhältnisses „Schule - Privatleben“, das zu betonten und bewussten Strategien der „Entschulung des Privatlebens“ führt, indem mehr oder minder große Zeiten, Räume und verschiedenartige Gelegenheiten sowie Aktivitäten gesucht werden, die gerade nichts mit Schule zu tun haben. Schule und Sportunterricht bilden somit zwar einen zentralen Lebensbereich, der jedoch neben andere geordnet und auf diese Weise auch relativiert wird.

3. These:

Die Erfahrungen von Alltagsbelastungen und krisenhaften Zuspitzungen führen zu (wieder) verstärkter Selbstorientierung; dabei gewinnen die Aspekte von Selbstschutz und Belastbarkeit an hervorragender Bedeutung, die sich nicht zuletzt in verschiedenartigen (Über-)Lebensstrategien niederschlagen.

Selbstorientierung meinte während der Berufsanfangsphase noch in erster Linie die Erwartung, sich als Person in den Sportunterricht einbringen zu können und auch eine positive soziale Beziehung (Anerkennung) bei den Schülern zu finden. Diese

Vorstellung spielt auch heute noch eine Rolle, aber dominierend hinzugekommen ist der Aspekt des Selbst-Schutzes. Die als hoch empfundenen alltäglichen Belastungen führen zu erheblichen nervlichen, körperlich spürbaren, auch gerade stimmlichen Über-Beanspruchungen. Auf Zeichen von Überreizung und Erschöpfung wird nunmehr sensibler geachtet und darauf mit verschiedenartigen Bewältigungs- bzw. Präventionsstrategien reagiert. Solche Überlebens-Strategien bestehen zum einen in der Reduzierung des Sportunterrichts-Umfangs. Zwar bleibt der Sportunterricht für die Lehrer ein für sie persönlich wichtiges Fach, das zu unterrichten man nicht missen möchte, aber den Umfang versuchen sie nach Maßgabe eigener Verträglichkeit bzw. Belastbarkeit auf ein „gesundes“ Ausmaß zu mindern. Zum anderen wird das Unterrichten selbst von diesem Kriterium mitbestimmt, indem beispielsweise bestimmte Inhalte (etwa bei Schülern beliebte Sportspiele) gerade auch dann zum Zuge kommen, wenn sie der Entlastung (etwa in der 7.18. Stunde) der Sportlehrer zu dienen versprechen. Darüber hinaus hat auch die beschriebene Neubestimmung des Verhältnisses von „Schule - Privatleben“ eben diese Funktion des Selbstschutzes und nicht zuletzt steht auch ein veränderter Umgang mit den Schülern in diesem Zusammenhang.

4. These:

Für das Unterrichten und den Umgang mit Schülern greift zunehmend die Zauberformel von „Grenzsetzung und Konsequenz“, die jedoch nicht als rigide Verordnung verstanden wird, sondern als Grundlage für einen durchaus verständigungsbereiten Umgang gemeint ist.

Die jungen Sportlehrer fühlten sich - auch altersbedingt - ihren Schülern näher, hatten Vorstellungen von partnerschaftlichen Beziehungen, die sie mit Begriffen wie „kumpelhaftes Verhältnis“, „Gut-Freund-Sein“ oder „auf ihrer Seite stehen“ beschrieben. Doch schon nach vier Jahren baute sich mehr Distanz zu ihren Schülern auf. Dieser Einstellungswandel verfestigt sich offensichtlich mit zunehmenden Alter der Lehrer noch. Es wird heute auf klare Grenzsetzungen und konsequentere Einhaltung der gesetzten Grenzen in Unterrichts- und Beziehungsgestaltung Wert gelegt. Nicht nur die wachsenden Altersunterschiede sind dafür ausschlaggebend, sondern es spielen auch Gründe der Arbeitserleichterung und des Schutzes der Person vor Überlastungen eine Rolle.

Hinzu kommt eine andere Deutung der Schülerperspektive. Provokationen etwa werden als weniger gegen die Person als vielmehr auf die Rolle des Lehrers gerichtet verstanden. Zugleich verbreitet sich die Einschätzung, dass Schüler heute ihren Sportlehrer als fordernder und konsequenter erfahren möchten und ein Zuviel an Aushandlungsprozessen und Diskussionen als störend und wenig weiterführend empfinden.

5. These:

Trotz pragmatischer Reduzierung pädagogischer Ansprüche bleibt der fördernde Umgang mit und menschlicher Kontakt zu den Schülern ein - wenn nicht sogar das - wesentliche(s) Kriterium, das die Sportlehrer ihren Beruf als sinnvoll und - im glücklichen Fall-als bereichernd erleben lässt.

Wenngleich der Umgang mit den Schülern distanzierter geworden ist und durch stärkere Grenzsetzungen und konsequenteres Dringen auf Respektierung der Grenzen gekennzeichnet ist, so bleibt doch das Bemühen um Verstehen und Verständigung mit den Schülern ein gewichtiger Bezugspunkt der Sportlehrer. Viele Episoden werden berichtet, in denen der Unterricht trotz widriger Bedingungen als geglückt in dem Sinne angesehen wird, dass Schülern (neue) sportliche Inhalte

erschlossen werden konnten, dass Problem- und Konfliktsituationen konstruktiv gelöst wurden oder Beratungen bei Schüler-Problemen fruchteten. Dabei werden solche Erfolge aus o.g. Gründen nicht ständig und alltäglich erwartet, sondern ihr mehr oder weniger gelegentliches Auftreten als lohnend wahrgenommen. Die Berufszufriedenheit der Sportlehrer scheint also nicht unwesentlich an die Wahrnehmung geglückter Entwicklungsförderung ihrer Schüler gebunden und der dabei entstehende zwischenmenschliche Kontakt ein nach wie vor wichtiger Bezugspunkt ihrer Unterrichtspraxis zu sein.

6. These:

Nach Überwindung tiefgreifender Krisen, der Neubestimmung von Relevanz und Perspektiven ihrer Tätigkeit, stärkerer Betonung von Selbst-Schutz und Grenzsetzungen im Umgang mit Schülern sowie pragmatischer Reduzierung pädagogischer Ansprüche haben die Sportlehrer nach 20 Jahren mehr Gelassenheit bei der Erfüllung ihrer Berufstätigkeit gewonnen.

Die von mir befragten Sportlehrer entsprechen nur teilweise den anfangs dargestellten Strukturen des HUBERMAN-Modells. Zunächst sprechen sie durchgängiger von Zeiten großer Verunsicherungen, der Selbstzweifel und krisenhaften Zuspitzungen (im Zeitraum von 5-15 Berufsjahren), auf die vielgestaltiger und weniger polarisierend reagiert wird. Es überwiegen die „Überwinder“, die sich vor allem durch Konzentration auf das (ihnen) Zumutbare und (mit den Schülern) Machbare in ihrem Sportunterricht auszeichnen, bei teils gebliebener, teils gesunkener Aufgeschlossenheit hinsichtlich schulischer Reformen und bei insgesamt gewonnener Gelassenheit. Einige Sportlehrer befinden sich noch in der „Überwindungsphase“ für die noch nicht recht erkennbar ist, durch welche Orientierungen und Bewältigungs- bzw. Überlebensstrategien sie in den nächsten Jahren ihre Berufstätigkeit maßgeblich gestalten werden und lediglich in einem Fall lassen sich Tendenzen zum gelassen und/oder bitter resignativen desengagierten Rückzug erkennen.

Nach HUBERMAN stünde die Berufsphase, die zum gelassenen bis „bitteren“ Desengagement führt, den von mir untersuchten Sportlehrern allerdings auch erst noch bevor. Meine Untersuchungsergebnisse sprechen jedoch dafür, dass dem nicht so sein muss.

Quellenangabe dieses Dokumentes:

Miethling, W.-D.: Zur biographischen Entwicklung von Sportlehrern – Abschließende Betrachtungen
In: http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/backup/wp-content/plugins/old/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos//miethling_fazit_ofas.pdf, Datum des letzten Zugriffs 13.10.2015